

Bern

Rot-Grün startet Offensive für günstige Wohnungen

Eine Volksinitiative soll die akute Wohnungsnot in der Stadt Bern lindern.

Katrin Schregenberger

2057 Franken monatlich bezahlen Berner durchschnittlich für eine 4-Zimmer-Wohnung. Und die Mieten steigen weiter: «Zieht jemand aus, schlagen Vermieter heute durchschnittlich drei Mal mehr auf als noch vor zehn Jahren», sagte Evi Allemann (SP), Präsidentin des Mieterinnen- und Mieterverbands Kanton Bern gestern an einer Medienkonferenz der RGM-Parteien GB, SP, GFL, der JA und der JUSO. Die Vermieter können es sich leisten: Denn mit einer Leerwohnungsziffer von 0.45 Prozent ist die Wohnungsnot der Stadt Bern akut. Nur 337 von 75 000 Wohnungen stehen in der Stadt leer.

Nun wollen die RGM-Parteien in Sachen Wohnungsnot Hand anlegen. Über eine Volksinitiative wollen sie der Stadtregierung die Grundlagen geben, um gegen Wohnungsnot vorzugehen und mehr günstige Wohnungen zu schaffen. Hierfür muss die städtische Bauverordnung geändert werden. Die «Wohninitiative» ist für RGM ein Themenschwerpunkt bei den nächsten Wahlen.

Einen Drittel günstig vermieten

«Die Stadt hat noch Potenzial für über 7000 Neubauwohnungen, die im nächsten Jahrzehnt gebaut werden könnten», sagt Natalie Imboden, Präsidentin des Grünen Bündnisses Bern. Mit der «Wohninitiative», welche am 1. Mai lanciert wird, wollen die RGM-Parteien einen Teil dieser Wohnungen für günstiges Wohnen reservieren.

Zunächst fordert die Initiative, dass die Stadtregierung in allen Stadtteilen

günstige Wohnungen gewährleisten muss. Bisher war der Gemeinderat lediglich dazu verpflichtet, günstigen Wohnraum zu erhalten - an die Quartiere gebunden war er nicht. Die Bauordnung soll dementsprechend geändert werden.

Zudem sollen neue Zweckbestimmungen in die Verordnung eingefügt werden. Bei Umzonungen und Neueinzonungen, also bei Neubauten, soll mindestens ein Drittel der Fläche in preisgünstige Wohnungen umgewandelt werden. Für diese Wohnungen sollen Mieter nur die Kostenmiete und nicht die Marktmiete zahlen. Die Kostenmiete soll verhindern, dass Vermieter zusätzliche Gewinne aus ungerechtfertigten Mietzinssteigerungen erzielen. Als Negativbeispiel führt Patrik Wyss (GFL), Zürich, an: «In Zürich herrscht heute ein Überangebot an teuren Wohnungen.» Wohnungen, die sich der Mittelstand leisten könne, seien selten geworden. Davor müsse Bern bewahrt werden.

«Die Kostenmieten, die Wohnbaugenossenschaften heute verlangen, sind auf lange Sicht 15 bis 20 Prozent tiefer als die Marktmiete», sagt Jürg Sollberger, Präsident des Verbands für gemeinnützige Wohnbaugenossenschaften (SVW) Bern-Solothurn. Das liege aber nicht etwa daran, dass diese Wohnungen billiger gebaut würden, so Sollberger. Der springende Punkt sei, dass es bei Wohnbaugenossenschaften um kollektives Eigentum gehe. Die Immobilien müssten deshalb keine Rendite abwerfen. «Niemand lebt von den Mieten dieser Wohnungen, überschüssiges Geld bleibt in der Genossen-

schaft.» Für Genossenschaften sei es aber schwierig, überhaupt an erschwingliches Land heranzukommen. «Wir brauchen einen Schonraum», sagt Sollberger. Zurzeit gibt es in der Stadt Bern um die 7000 genossenschaftliche und circa 2000 gemeinnützige, städtische Wohnungen.

Zusätzlich fordert die Initiative vom Gemeinderat, den Bau von gemeinnützigen Wohnungen zu «belohnen». Wenn Bauherren in neuen oder umgebauten Gebäuden preisgünstigen Wohnraum erstellen und diesen zu einer Kostenmiete vermieten, sollen sie dafür das Bauland um 20 Prozent mehr ausschöpfen dürfen. Heisst: Die Bauherren könnten «verdichtet» bauen. Ein Gebäude bekäme also beispielsweise einen Stock mehr - sofern dies städtebaulich verträglich ist. Die Altstadt ist davon somit schon ausgeschlossen.

Fonds für günstige Wohnungen

Die RGM-Parteien starten zusätzlich eine interfraktionelle parlamentarische Initiative. Damit wollen die Parteien erreichen, dass ein Sonderfonds für den Erwerb von Wohn- und Gewerberaum geschaffen wird. Dieser Wohnraum soll, geschützt vor Marktspekulation, zu Kostenmiete vermietet werden. 60 Millionen sollen dem Fonds für fünf Jahre zur Verfügung stehen. Das Geld kann laut RGM aus stillen Reserven, wie leer stehenden Gebäuden der Stadt und buchhalterischen Massnahmen, geschöpft werden. Die Finanzierung soll für die Stadt jedenfalls keine zusätzlichen Kosten verursachen. Nimmt der Stadtrat die Initiative an, wird das Volk befragt.

Aktivist sorgt für Tumult an der Kunstmuseums-Vernissage

An der Vernissage der Fotoausstellung «Industrious» - einem Projekt des Zementkonzerns Holcim - kam es zu einem Handgemenge.

Hanna Jordi

Das hatten sich die Verantwortlichen bestimmt anders vorgestellt: Zum 100-Jahr-Jubiläum des Schweizer Zementkonzerns Holcim gibt die Firma ein Fotoprojekt in Auftrag. Doch zu reden gibt nicht die Qualität der grossformatigen Bilder des Schweizer Starfotografen Marco Grob und des Duos David Hiepler und Fritz Brunier - sondern die Frage, ob derartige Konzernfotografie im Berner Kunstmuseum am richtigen Ort sei oder nicht. Diese Frage blieb auch an der Vernissage der Ausstellung «Industrious» vom Donnerstag nicht aussen vor. Beim Anlass kam es gar zu einem handfesten Eklat.

«Ein Jüngling wurde zusammengeschnitten», steht in einer E-Mail von Johannes Lortz, einem Mitglied der Performance-Gruppe Mea Tulpa, «und dies, obwohl das Opfer (...) nur seine Meinung kundtat, friedlich war und einen weissen Sockel mit den Worten «Asbest Bodies» beschriftete.» Dieses «Mahnmal für Asbestopfer» sollte den Zusammenhang zwischen dem Holcim-Konzern und dem Fall Schmidheiny thematisieren.

Fotograf im Handgemenge

Beim «Opfer» handelt es sich um Lortz selbst, wie dieser bestätigt. Während der Begrüssung durch den Stiftungsratspräsidenten Christoph Schäublin sei er aufgestanden, zum Rednerpult gegangen und habe mit schwarzem Neocolor-Stift den weissen Sockel einer Büste beschriftet. Nachdem er sein Anliegen geschil-

dert habe, habe ihn ein Mann aus dem Publikum attackiert. Von der Auseinandersetzung trage er ein blaues Auge und eine Schwellung am Bein davon. Eine Anzeige behalte er sich vor.

Ruth Gilgen, verantwortlich für die Öffentlichkeitsarbeit des Kunstmuseums Bern, bestätigt, dass es zu einem Handgemenge kam. Darin verwickelt war auch Fotograf Marco Grob. Gilgen und Grob stellen den Vorfall aber anders dar. Lortz sei unverletzt gewesen, als ihn der Sicherheitsdienst hinausbegleitet habe. Grob sagt: «Wir haben eineinhalb Jahre an dieser Ausstellung gearbeitet - und dann werde ich an der Vernissage in dieselbe Schublade gesteckt wie der Mann, der im Asbest-Fall zu 16 Jahren Haft verurteilt wurde.» Das sei für ihn «eine Frechheit». Er sei aufgestanden und habe den Mann als Idioten beschimpft, worauf dieser geantwortet habe, Grob selbst sei ein Idiot und ein «Nazi». Daraufhin habe er den Mann geschubst und dann versucht, ihn am Weglaufen zu hindern.

Lortz will diesen Ausdruck nicht verwendet haben. Seine Kritik richtet sich ans Kunstmuseum: «Die Museumsverantwortlichen haben sich nie dazu geäußert, weshalb sie einer Baufirma eine Plattform bieten, die mit dem wegen Asbest in Italien zu 16 Jahren Haft verurteilten Schmidheiny eng zusammenarbeitet.» Das Kunstmuseum sieht sich indes nicht in Erklärungsnotstand: «Bei den ausgestellten Bildern handelt es sich um ein künstlerisches Projekt und keine PR-Aktion eines Konzerns», so Ruth Gilgen. Weil die Ausgestaltung der Ausstellung allein in der Verantwortung des Kunstmuseums gelegen habe, sei die Fotoausstellung nicht fehl am Platz.

Der «Bund» besprach die Ausstellung in der Ausgabe vom Donnerstag.

Anzeige

Werbeporträt

DAS ZENTRUM FÜR FRAUENMEDIZIN an der Klinik Engeried gratuliert den glücklichen Eltern herzlich zur Geburt ihrer Kinder!



Sonnenhof-Kliniken Bern: In familiärer Atmosphäre bestens umsorgt.

Klinik Engeried, Riedweg 15, Postfach, 3001 Bern
Telefon +41 (0)31 309 91 11, Fax +41 (0)31 309 98 44

Klinik Sonnenhof, Buchserstrasse 30, CH-3006 Bern
Telefon +41 (0)31 358 11 11, Fax +41 (0)31 358 19 01

E-mail: klinik@sonnenhof.ch
Internet: www.sonnenhof.ch

Als stillfreundliche Klinik
zertifiziert durch



DIE ZUKUNFT IHRER FAMILIE IST UNS WICHTIG! – WWW.ELTERNSCHULE-ENGERIED.CH